

Im Lindwurm.

Roman von B. Rens.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In den entfernteren gelegenen Stadtheilen werden früh Morgens die Kische, später die Gänse und endlich die Schulkinder auf die Straße gelassen, um in ungeheurer Ordnung zu rechter Zeit wieder heim zu kommen. Eigentümliche Vergnügungen gibt es nicht, es sei denn, daß eine wandernde Schaulpielergesellschaft oder Reitertruppe, Eringer, Seltzner oder dergleichen Kunstfänger die Stadt mit ihrer Gegenwart beglücken, wo sie stets eines dankbaren Publikums sicher sind. Im Sommer sieht man Aebens vor den Thüren und tritt die Vortheilgehenden, Sonntag wandert man auf's nächste Dorf, in die laure Milch, während die Honoratioren mit Vorliebe die Weinläube zum Lindwurm besuchen und bei einem guten Schoppen Politik und Stadtlisch kultivieren.

Heute nun war ein Sonntag, der letzte September, aber ein Negentag, der den Erboben des Marktplazes zu Reich in einen unendlichen weichen Brei verandelt hatte. Der Gottesdienst war beendet und die Kirchgänger zogen mit Regenschirmen von allen denkbaren Farben über den Markt hin. Bald füllte sich auch die Weinläube des Lindwurms, und Herr Carlens hatte alle Hände voll zu thun, die Honoratioren am sogenannten Stammtisch zu begeben.

Da lag in der Sophade der Herr Kreisphysikus, der in aller Eile ein Gläschen Graves zu sich nahm und von einer neuen wunderbaren Kur erzählte, neben ihm der Justizrath Meemann, ein alter Herr mit weißem Haar und intelligenten, etwas factischen Zügen und prüfte den goldenen Anhalt eines Schoppens Radesheimer Berg, seines Lieblingsweines, mit Aug und Nase. Da saßen mehrere der ersten Kaufleute des Ortes, Detailhändler im Schnittwaaren- und Kolonialgeschäft, ferner der Amtmann und Domänenpächter, einige Aeltesten des Landgerichtes und in beiderseitiger Ecke der Stadtschreiber Krempl und dem Schullehrer. Es herrschte damals unter den älteren Herren der Geschmack für Franzosen vor, das heißt für weißen französischen Wein, der aber mindestens fünfzehn bis zwanzig Jahre alt sein mußte, wenn er mundet sollte. Die jüngere Generation dagegen verachtete dieses Getränk ohne Blume und protegierte die Mostel- und Rheinweine, denen Herr Carlens seine besondere Sorgfalt widmete, weil er sie für die ebenen Gemüths hielt. Auch der Justizrath Meemann vertrat diese Richtung, welche gar häufig das Gesprächsthema im Lindwurm bildete. Heute jedoch beschäftigte sich die Unterhaltung sehr lebhaft mit einem durchaus andern Gegenstande, nämlich mit dem Gericht von dem beabsichtigten Bau einer Eisenbahn nach Reicha, das seit etwa zwei Jahren in gemessenen Zwischenräumen so regelmäßig wieder auftritt, wie die bekannte Seeochlange. Die älteren Herren hatten mancherlei einzuwenden, besonders Herr Stadtrath Carlens eiferte dagegen, denn die Bahn diene nur dazu, die Ausfuhr der Lebensmittel zu erleichtern und Alles zu vertheuern.

„Nurgedem“, schloß er seine Rede, „bringt der Bau uns viel fremdes Gefindel ins Land, gerad wie vor fünf- undzwanzig Jahren der Chaujsebau. Dazumal“, setzte er hinzu, nachdem er einen Schoppen Franzwein für einen der Wäste entfortt hatte, „gab das Obergericht den Aus-

schlag, das der Herr in seinem Zorn erschaffen hat; und wäre es im Drie geblieben, hätte es auch durchgelezt, doch wir eine Garnison bekamen. Na, das schloß bloß noch!“

„Ne Garnison?“ fiel ihm Herr Marfart ins Wort, der Schnittwaarenhändler und Vater dreier erwachsener Töchter, „das wäre so übel gar nicht. Ein Exerzierplatz ist auf dem Stadtplatz schon vorhanden, der jetzt doch nur für ein paar Gänse benutz wird, das alte Kloster wäre eine schöne Kaserne und könnte der Stadt einen Grochen einbringen, statt daß es jetzt nur Geld kostet, von wegen der Reparaturen.“

„Jawohl“, atempagantierte Herr Stange, ebenfalls Vater zahlreicher Töchter und Besitzer eines Ladens, „echter importirter Havana-Cigarenen“, „übrigens ist schon vor einigen Jahren der ganze Plan fix und fertig gewesen, um ein Bataillon hier unterzubringen; ich begreife gar nicht, was die Sache aufgehalten hat; uns könnte sie nur zum Vortheil gereichen.“

„Natürlich, dann freigen alle Waaren im Preise“, bemerkte Stadtrath Carlens gütig mit einem Seitenblick auf die beiden Herren, die eben gesprochen hatten, „logar die Töchter des Landes.“

„Je nun“, meinte Herr Marfart sehr einmüthig, „wie der Herr will! Der Lindwurm hat übrigens am Markt die Nummer Eins.“

„Die Nummer Eins wird aber ihre Weinläube lieber schließen“, erwiderte Herr Carlens gereizt, als daß sie die rothen Stragen duldet, waghoffig.“

„Na, na, Carlens“, mißte sich der Justizrath Meemann in den Wortwechsel, und er durfte es als langjähriger Freund und Stammgast eher wagen, als jeder Andere, „das laß unterweg, damit würdest Du Dich nur lächerlich machen und den Lindwurm seines guten alten Rades herabsetzen. Aber nimm einen gewandten Kellner an, der den Wein verzapft, für Dich paßt sich das nicht mehr. So, nun ist's heraus!“

Der Stadtrath brummte etwas in den Bart, aus dem sich herauslösen ließ, daß seine Tochter ihm ungefähr dasselbe angeboten habe. Dann fragte er plötzlich: „Apropo, Justizrath, wohin fuhr der Bürgermeister heute schon so früh, und noch dazu mit Extrapost?“

„Kann's nicht sagen“, erwiderte dieser, „ich hörte nur in unserm Hause, daß gestern Abend ein großer Brief angekommen ist, und daß Kleinmichel sofort nach der Post geschickt hat, um die Extrapost zu bestellen.“

Der Justizrath und der Bürgermeister Kleinmichel wohnten in einem Hause unten des Domes, und merkwürdigerweise kannte jeder genau die Ereignisse, welche in der Wohnung des Andern sich zutrugen, oft besser als seine eigenen, wie sich das auch in einer kleinen Stadt gehört.

„Willeidit ist er nach J. gefahren und holt Besuch von Bahnhote“, bemerkte kluglicher der Stadtschreiber und streich sich verlegen mit der Hand durch das dünne Haar.

„Da fennen Sie den Bürgermeister schlecht, lieber Krempl“, erwiderte der Justizrath, „wenn Sie glauben, er holt sich Besuch mit Extrapost. Nein, — aber es muß etwas Besondere zu bedeuten haben. Nun, wir werden es bald erfahren. — Hum — Kleinmichel und Extrapost!“

„Willeidit holt er sich einen Schwiegersohn“, meinte Herr Marfart witzig, „er kann einen gebrauchen —“

„Oder eine Frau“, setzte Herr Stange hinzu. „Wittwer ist er lange genug.“

„Oder einen Orden, nach dem er ungemessene Sehnacht empfinden soll“, tönte es von einer andern Seite. Aber diese Geistesfunken verpufften ohne Befall, denn in diesem Augenblicke erklang das Signal einer Extrapost, und wenige Augenblicke später hielt das Gefährt vor dem „goldenen Hirsch“ und Birth und Kellner stürzten aus der Hausthür.

„Gott sich uns bei, was bedeutet das!“ rief Herr Carlens. „Bester Justizrath, schau hin — da — zuerst Kleinmichel, und jetzt — ein Oberst oder Major, und da noch so eine Duobezugsgabe von einem Feldmarischall — und nun eine andere Uniform. — Stadtschreiber, was bedeutet das, Er muß es wissen?“

„Galter zu Gnaden, Herr Stadtrath“, erwiderte der lange dürre Mann mit dem spärlichen Haar, indem er sich erhob und die Hand aufs Herz legte, seine hereroptische Bewegung, „halten zu Gnaden, — aber in Dienftangelegenheiten darf ich —“

„Das Maul halten, natürlich!“ vollendete der Justizrath den Satz. „Aber nichts für ungut, Krenpel, diesmal will ich Sie entschuldigen, denn Sie wissen nichts, sonst war's schon herausgeplagt.“

„Halten zu Gnaden, Herr Justizrath, etwas Weniges von dieser höchst wichtigen Angelegenheit ist mir allerdings demnach bekannt geworden, und ich bin aus dem Grunde heute auch nur in den Lindwurm gegangen —“

„Um uns dies wenigstens zu erzählen, Krenpel“, unterbrach ihn der Justizrath wiederum, und zu dem Stadtrath gewendet, setzte er hinzu: „Verbrecht eine halbe Franzwein für Herrn Krenpel, um ihm die Zunge geschmeidig zu machen.“

Der Dirre verbeugte sich, lächelte verschämt und sagte, indem er sich wieder niederlegte: „die Herren vom Militär sind durch das hohe Kriegsministerium gestern Abend angemeldet worden und wohnen vorläufig im Hirsch, — und das ist Alles, was ich weiß.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Geburtstag des Kaisers.

Die Festfreude bei dem gelirgen Militärgottesdienste hielt Herr Archidiaonus Planne über Bl. 40, 6. Am begehrter Rede legte er die Mahnung aus Herz, zu dem heutigen Tage zu achten auf das wunderbare Walten Gottes über unsern König und unser Vaterland und zwar 1) zu merken auf die Wunder Gottes an unserm König und Volke, 2) zu verleben seine Gedanken und 3) die Gedanken zu verbindigen mit Wort und That. Die Krone, welche der König trage, sei eine dreifache: die Krone eines starken, frommen und evangelischen Königthums, die hehre und erhabene Kaiserkrone und die Ehrenkrone des Greisenalters. So sehe er da als ein Wahrzeichen in der Weltgeschichte mit seinem klaren Verstande, seinem stets das Rechte treffenden Sinn und seinem starken und doch so demüthigen Willen. Dabei wolle er nicht nur das Bestehende erhalten, sondern mit Zueignung und Zueignungskraft träte er an die Lösung der schwebenden Aufgaben und lasse sich nicht irre machen durch den schwarzen Umdant der Verblendeten; seine größte und herrlichste Eigenschaft sei, daß er vergeben habe von ganzem Herzen. Er liebte sein Volk, aber er will nicht bloß, daß es ein geehrtes, voranreitendes und in äußeren Dingen glück-

Kleine Mittheilungen.

[Kaiser Nikolaus und russische Schaulpieler.] Der Großvater des gegenwärtigen Zars, der Kaiser von Rußland, hat sich in seiner Regierung besonderer Mühe erzeuht, während dieselbe unter seinem beiden Nachfolgern ein recht lümmliches Dasein fristete. Die beiden herorragendsten dramatischen Werke der russischen Literatur, Gogol's „Mortir“ und Gribojedow's „Wesche dem Geiseln!“ fanden nur Dank der persönlichen Initiative des Kaisers ihren Weg auf die Bühne, da die Censur sich auf's Hartnäckigste ihrer Aufführung widerte. Er legte zwar, nachdem ihm Schufowski, der Größte seines Sohnes, des verstorbenen Alexander II., den „Mortir“ vorgelesen hatte: „Wir bekommen Alle etwas ab, ich, um Weitem“, befiel aber doch die Aufführung derselben und ließ sich das Stück wiederholt an, mit seinem Biele nicht fargend. Er protegierte auch gern die Schaulpieler, hierbei zuweilen sehr weitgehende Zugeländnisse machend. So gestattete er z. B. dem Schaulpieler Karatagin auf dessen inländisches Witten, ein Mal zu seinem Benefiz Schillers „Wilhelm Tell“ zu geben. Wenn man sich den eiernen, allen Freiheitsgelüsten widerstehenden Charakter des Kaisers Nikolaus vergegenwärtigt, so wird man begreifen, welche bedeutungsvolle Koncession dies für ihn war. (In Ausland ist Wilhelm Tell für die deutschen Bühnen überhaupt nicht im Jahre 1882 hergegehen worden, für die russischen Bühnen ist die Aufführung noch gegenwärtig verboten.) Kaiser Nikolaus kam jedes Mal auf die Bühne, wenn er im Theater war, und sprach gern mit den Künstlern, namentlich mit seinen Schülgen, zu denen unter Andern auch der überst witzige und schlagfertige Karatagin gehörte. Letzterer war sehr hohen Grades und einst lagte ihm der Kaiser, vor ihm liehend, „Du bist größer als ich!“ — „Nein, Majestät, nur länger!“ erwiderte Karatagin. Ein anderes Mal kam der Kaiser mit seinem gleichfalls sehr witzigen Bruder Michael auf die Bühne. Während sie mit Karatagin sprachen, hatte der Großfürst Michael Gelegenheit, seinen Witz spielen zu lassen, und da lagte Kaiser Nikolaus: „Nun Karatagin, mein Bruder bringt dich mit seinen Witz uns Brod!“ — „Mir bleibt das Salz, Majestät“, erwiderte schlagfertig Karatagin. Kaiser und Großfürst lachten herzlich über die schlagfertige Antwort. Einst war in Zarsofs Ziel Vertheilung und nach derselben wurde den Schaulpielern im Bestenmal ein Souper servirt. Hierbei kam es zwischen zwei Schaulpielern unter der Wirkung des

Weins zum Zank und der eine von ihnen warf mit einer Flaiche nach seinem Gegner, die aber vorüberfloß in die Wand, was zur Folge hatte, daß ein großes Stück Steinlein sprang. In der Intendanz herrschte große Verwirrung und Alle, vom Minister an, erwarren einen hundertfachen Schmutz und entsprechende Strafe. Statt dessen lautete die Resolution des Kaisers an den Minister: „Nächstens gib ihnen mehr Wasser — und laß den Schaden repariren.“ Damit war die Sache erledigt. Komisch war auch ein Zwischenfall mit dem bei der Kaiser sehr beliebten französischen Schaulpieler Vernet. Auf einem Spaziergange sah der Kaiser Vernet auf der Straße, hielt ihn an und sprach mit ihm ein paar Minuten. Kaum war der Kaiser vorüber, als ein Polizeioffizier auf Vernet lossetzte; kam und ihn rüffelich fragte, was der Kaiser ihm gesagt und wer er sei. Vernet verstand ihn natürlich nicht, was den Polizeioffizier so sehr ärgerete, daß er den französischen Schaulpieler ergreifen und auf die Polizei bringen ließ, wo er einen halben Tag eingesperrt blieb, bis sich die Sache auflöste und man ihn mit vielen Entschuldigungen und Widlungen entließ. Ein paar Tage später kam der Kaiser ins französische Theater und, wie gewöhnlich, auf die Bühne. Er sah Vernet liehen und ging auf ihn los, aber Vernet wandte sich weg und machte Miene, davon zu laufen. „Was heißt das?“ rief der Kaiser, „Sie wollen nicht mit mir sprechen?“ — Die Ehre, Majestät, mit Ihnen zu sprechen ist groß, aber sie ist gefährlich; es steht zwölf Stunden Polizeiarrest darauf in Ausland.“ Und nun erklärte er, wie man ihn eingesperrt hatte. Im anderen Tage wanderte der betreffende Polizeioffizier selbst auf die Hauptwache. In sehr dreistlich-militärischer Weise kam Kaiser Nikolaus auch gegen das Corps de Ballet vor. Im Ballet „Der Verlust im Gefecht“ hatten die Tänzerinnen alle militärischen Goutationen auszuführen, die sie erfinden und gegen die sie sich bei den Herren besahls immer berieten. Dies war die Ursache, daß die Aufführung immer aufgehoben werden mußte. Als Kaiser Nikolaus dies erfuhr, kam er eines Tages plötzlich zur Probe und lagte den Balletleuten mit ernster und strenger Miene: „Wenn Ihr nicht hindern wollt, wie man Euch befehlt, so werde ich Euch in Eurem Zankschden auf 2 Stunden mit den Hüften draußen auf die Straße schicken.“ Sprachs und verließ die Bühne, ohne die verwirrten Tänzerinnen weiter eines Blickes zu würdigen. Die Drohung wirkte prächtig. Binnen kurzer Zeit war das Ballet vorzüglich einstudirt.

Wie eine 11 ebs 6 eürfige Wittenel in St. Louis von einer Wägragerin um 1500 Dollars gepfeilt wurde, erzählt der „Ans. d. W.“ so: „Vor vier Jahren starb der Fuzweller Koehr und ließ seine Wittwe, Frau Jennie Koehr, mit

drei Kindern in ziemlich guten Vermögensverhältnissen zurück. Auf seinem Krankenlager sprach er gegen seine Frau noch den Wunsch aus, daß sie sich nach seinem Tode wieder verheirathete, falls sich ihr eine passende Gelegenheit dazu bieten. Die trauernde Wittwe bestrich sich, alle von ihrem Verstorbenen ausgeprochenen Wünsche zu erfüllen und, noch deshalb auch nicht abgeneigt, einen zweiten Gatten mit ihrer Hand zu begeben. Nachdem Frau Koehr längere Zeit den Wittenenlicher getragen hatte, veranlagte sie eine Freundin, limit ihr zu einer Wägragerin, Ramens Schardt, zu gehen. Diese prophezeigte Frau Koehr alles Schöne und Gute, vor Allen, daß sie in kurzen einen hübschen blonden Gefährtsmann eheleben und mit ihm sehr glücklich leben würde. Frau Koehr glaubte in dieser Prophezeung einen ihr wohlbelannten Gefährtsfreund ihres Mannes vernehmen zu dürfen und wollte nun auch sofort Alles Mögliche anwenden, um das ihr gewissagte Glück so schnell wie möglich herbeizuführen. Frau Schardt verbrach ihr gegen die Kleinigkeit von 50 Dollars ein unentbehrliches Viebespuler zu liefern, welches die liebesbedürftige Wittwe durch das Schlüsselloch der Wohnung des von ihr Begehrten blauen sollte, worauf dieser sofort in höchste Glee zu ihr eintreffen würde. Frau Koehr zahlte die 50 Dollars, hat aber, wie sie sagt, bis heute das Viebespuler nicht erhalten. Trotzdem blieb sie leibden eine hübsche Kambin der Frau Schardt, welche nach und nach aus der leichtgläubigen Wittwe unter allerlei Vorwänden 1148 Dollars herausgelockt haben soll, obwohl ihre Beschlagnahmen niemals in Erfüllung gingen. Die Schwiegermutter der Frau Schardt soll von dieser oft zu Frau Koehr geschickt worden sein und unter allerlei Vorwörungen von ihr bedeutende Geldbeträge erhalten haben, (so z. B. einmal in zwei auf einanderfolgenden Tagen 150 Dollars). Die haren Mittel der Frau Koehr nahmen indes immer mehr ab, so daß sie schon seit etwa drei Jahren ihren und ihrer Kinder Lebensunterhalt mit Handarbeiten verdient. Ihre Verwandten konnten sich nicht erklären, wo ihr Geld hingekommen sei, und es gelang ihnen erst nach langen Drängen, von Frau Koehr das Geheimniß zu erlangen, daß sie fast 1500 Dollars für angebliche Beschlagnahmen u. s. w. an Frau Schardt verheimlicht hatte. Noch mehr Mühe kostete es jedoch, die Frau dazu zu bewegen, eine Anklage gegen die Wägragerin zu erheben. Diese geschah jedoch nur und Frau Schardt wurde verhaftet. Sie lieh jedoch Wägrschaft für ihr Gefährten zum Prozeß. Sie und ihre Familienangehörigen leugnen übrigens, daß sie Frau Koehr beschwindelt hätten.

liches Volk, sondern auch, daß es ein frommes Volk sei. Viele haben ein kurzes Gedächtnis und vergessen die großen Thaten Gottes an unserm Land und Volk. Zwar sind diese eingezichnet in die Bücher der Geschichte und die Nachwelt wird sie besser zu würdigen wissen als unser undankbares Geschlecht, aber der heutige Tag muß uns mahnen, in Liebe und Treue fest zu stehen zu unserm erhabenen Herrscher in guten wie in bösen Tagen.

Es ist als ein glücklicher Gedanke zu bezeichnen, daß während in früheren Jahren hiesige Behörden und Gesellschaften den Geburtstag des Kaisers durch abgeordnete Feste feiern begingen, sich in diesem Jahre eine große allgemeine Festversammlung zu einem Festmahle vereinigte. An demselben, im oberen Saale des Stadtschützenhauses, beteiligten sich Beamte des Oberbergamts, Professoren der Universität, Vertreter der Eisenbahn, der Post, der Telegraphie und der Steuer, Mitglieder der Bauverwaltung und der städtischen Behörden in Verbindung mit solchen der Städtischen Gesellschaft und mit verschiedenen Bürgern hiesiger Stadt. Auch das Offizierscorps war durch eine Deputation, bestehend aus dem Herren Major von Laer, Hauptmann von Edelstein und Lieutenant Goltz vertreten. Der Fond des Saales war mit einem Haime schöner Drangerien geschmückt, dessen Hintergrund mit einer gewaltigen jächerartigen Fahnengruppe in den Farben des Reiches, der Stadt und der Provinz abschloß, deren Sockel in den prächtigen Farben drapirt war. In der Mitte dieses Haines thronte die Büste Sr. Maj. und vor derselben die Ehrenfahne aufgestellt, an die sich rechts und links die ganze Länge des Saales durchlaufende Tafeln anschlossen. Den Mittelpunkt der Ehrenfahne nahm der Herr Geh. Regierungsrath Universitätsrath Dr. Schrader ein, zu seiner Linken saß Herr Oberbürgermeister Staube, während die übrigen Plätze von den höchsten königlichen Beamten, Professoren, den deputirten Offizieren und hohen städtischen Beamten besetzt waren. Die Festversammlung bestand aus ca. 250 Personen, unter denen sich ca. 80 Mitglieder der Städtischen Gesellschaft befanden, an ihrer Spitze der Schützenhauptmann, Herr Kommerzienrath Dehne.

Das Festmahle wurde um 2 1/2 Uhr durch das städtische Orchester unter Direction des Herrn Halle mit der Weber'schen Jubel-Overture eröffnet. Nach dem vierten Gang brachte der Herr Geh. Regierungsrath Dr. Schrader den Toast auf den Kaiser aus, welcher folgenden Wortlaut hatte:

Schon ein Kaiserfest, meine Herren, haben wir in diesem Jahre frohen Sinnes begangen; wir haben dasselbe gefeiert mit Dank gegen Gott, daß er uns diesen Fürsten geschenkt und durch alle schweren Anfechtungen 25 Jahre in voller Geisteskraft erhalten hat; in Dank gegen den Kaiser, der durch Klarheit des Denkens, Beharrlichkeit des Willens, Tapferkeit des Entschlusses unser Herz nach mancher Enttäuschung von Neuen mit vaterländischem Stolz erfüllt, der seine Schlachten um des Friedens Willen geschlagen, der diesen Frieden inmitten trüber und schwärzender Bewegungen durch seine Weisheit und nicht minder durch die Liebe zu seinem Volke, ja durch seine Menschenliebe überhaupt bewahrt hat. Denn das Herz des Kaisers ist voll von Liebe und von dem Frieden, der frei ist von eitlem Ehre, der mehr auf das Wohl der Andern, als auf das Seine sieht, der alles ohne Murren und ohne Zweifel that und trägt, der lieber veröfnet als überwältigen will. Denn wie für die äußere Um-

friedung und Sicherheit, so ist der Kaiser noch mehr in seinen hohen Tugenden unablässig um die Schöpfung barmherziger Einigkeit im Innern, um die Lösung der schwersten Aufgabe, welche je einem Fürsten und Staatsmann gestellt wurde, um die Veredlung der Vögelinge bemüht, welche so augenscheinlich sich zur Härte einerseits, zum Haß andererseits verschärken und verdübeln. Möchten wir alle dieses kaiserliche Ringen nach seiner Bedeutung erkennen und nach Kräften, wo es Noth thut, mit heiligster Selbsteropferung unterstützen, und möchten wir dem Kaiser noch den Anblick gewähren, der für den wahren Herrscher der erquicklichsten ist, daß er seinem Volke nicht nur Macht und Ruhm verleihe, sondern daß er es zu thätiger Sittlichkeit erzeuge hat! Denn die größten Regenten sind die Volks-erzieher; so hat der große Kaiser keine niedrigeren und einwärtigen Marken erst überhaupt zum Staatsgefühl, zur Anschauung eines kräftigen Staatswesens herangebildet, so hat der große Friedrich sein Volk mit dem Bewußtsein der Pflichten erfüllt, die sich seitdem an den Namen Preußen knüpfen, so will unser Kaiser über Glanz und Besitz hinaus und zu der Hilfsbereitschaft für einander erziehen und zu der Eintracht, welche den irdischen Staat erhält und zur Stadt Gottes vorbereitet. Möchte dem Kaiser, ich wiederhole dies, unser aller innigen Wunsch, dem Kaiser, der für uns so herbe Schmerzen des Leibes und der Seele erduldet und vergeben hat, möchte ihm am Abend seines Lebens noch die Freude begeben sein, daß er uns auf dem von ihm gewiesenen Wege in Einigkeit mit ihm, in Einigkeit unter einander fortschreiten sieht! Gott beschirme und stärke den Kaiser noch für lange Zeit! Er lebe hoch!

Durch tausenden Beifall oft unterbrochen, rief der Redner schließlich die ganze Versammlung zu lauter Begeisterung fort, deren Wogen sich erst während des vom Orchester intonirten Gesanges der Nationalhymne glätteten. Das ganze Festmahle verlief in der gehobenen Stimmung und erreichte um 6 1/2 Uhr sein Ende.

Im Hotel zum „Kronprinzen“ fand ein Festessen der Juristen statt. Den Toast auf den Kaiser brachte Herr Landesgerichtspräsident Berner aus. — Das Offizierscorps des hiesigen Regiments hielt Festessen im Dignifizierhaus, Hotel „Stadt Hamburg“, während welcher die Regimentsmusikcapelle concertirte. Den Toast auf den obersten Kriegsherrn brachte der Regimentskommandeur, Herr Oberst Kräfte aus. — Auch die Neumarkt-Schützen-Gesellschaft hatte ein Festmahle veranstaltet.

Der konservative Verein für Halle und den Saalkreis hatte zu Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers im großen Saale des „Prinz Karl“ einen Festkommers veranstaltet, der von über 1000 Personen besucht war. An der Vorstandstafel hatten zahlreich, geladene Ehrengäste, aktive und emeritirte, Platz genommen. Der Vereinsvorsitzende, Herr Neubauer, auf Antrag, eröffnete den Kommerz mit Hinweis auf die hohe Bedeutung des heutigen Festtages. Nach Absingung des Liedes: „Simant an mit hellem hohen Klang“ hielt Herr Prof. Dr. Märker die Festrede. Derselbe schilderte, von lebhaftem Applaus oftmals unterbrochen, das Leben und Wirken des Kaisers. Er feierte denselben als den siegreichen Kriegsherrn, den unergleichen Helden, den weisen Staatsmann, den Vater seines Volkes, den Schützer von Handwerk und Industrie und schloß mit einem Hoch auf Sr. Majestät, in das die Versammlung brausend einstimmte, worauf sich Alle von ihren Sitzen erhoben und begeistert

die Nationalhymne absangen. Hieran brachte Herr Steuerinspector Hauptmann Z hiele in solbaltiger Weise einen zündenden Toast auf Sr. I. I. Majestät den Kronprinzen aus. Er feierte „unsern Fritz“ als leuchtendes Vorbild in seiner Fürsorge für den Arbeiterstand, für Kraft und Gemeinwohl, für den Lehrerberuf und für den Soldatenstand. Sodann ergriff Herr Inspektor Palmis das Wort. Er zeichnete mit lebhaften Farben die hervorragensten und achtungswürdigen Momente aus dem Leben Bismarck's, des gewaltigen, oftmals gefürchteten, aber auch geliebten Staatsmannes aus Stahl und Eisen. Anknüpfend an die Rede „An's Vaterland, an's Vaterland, schließ' dich an“ und „Was ist des Deutschen Vaterland“ toastete Herr Oberlehrer Dr. Ulrich auf das deutsche Vaterland. Nach Absingung des Schlußliedes: „Deutschland, Deutschland über Alles“ widmete noch Herr Stadtschreiber Bennemann-Gemwinny den deutschen Frauen ein Hoch, womit der offizielle Kommerz seine Endthat erreicht hatte.

Auch im Parabele hatte sich, wie alle Jahre, ein kleiner Kreis von Bürgern zur Kaiser-Geburtstagsfeier zusammen gefunden. Die Festrede des Herrn Oberlehrer Schlander wurde mit vielem Beifall aufgenommen.

Ferner sind uns noch folgende Festlichkeiten bekannt geworden: Der Verein von Kriegern 2 September 1870 im Hotel zum „Kronprinzen“; der Verein ehemaliger Artillerie im „Rosenhal“; der Verein ehemaliger Jäger Husaren im „Rosenhal“; der Verein ehemaliger Preuß. Garde im „Regolts Restauration“; der Verein ehemaliger Schützenbündler im „Paradies“; der Verein ehemaliger Zweihundertjähriger im „Stadtgarten“; der Kriegsveteranenverein zu Halle in seinem Vereinslokal, „Friedens-Paradies“; der Turnverein in Friezen im „Paradies“. Bei allen diesen Festlichkeiten wurde von den Vereinsvorsitzenden auf die Bedeutung des Tages hingewiesen und unserm allerberechten Kaiser in Wort und Lied gedacht. — Die Mannschaften des hiesigen Regiments hielten Compagnieeweise in folgenden Lokalen den üblichen Ball ab: Weißbierlokal, Concerthaus, Rosenhal, Café David, Freyberg's Garten, Neues Theater, Kaiser Wilhelm's-Halle und Hofgärtchen. Die Herren Einbürgerten hatten es sich nicht nehmen lassen, verchiedenes Unterhaltendes: Theater, Vorträge u. zu bieten, eine angenehme Abwechslung im itrammen Militärleben. Die Herren Offiziere beehrten die Festlichkeiten längere Zeit hindurch mit ihrem Besuche.

Auch der untere Gesellschafts-Saal des „Café David“ war, wie wir das oft an Ehren-u. Freudentagen des Kaisers zu beobachten Gelegenheit hatten, u. auch gegen, höchst geschmackvoll besetzt. Dem Eingange gegenüber erblickten wir unter einem Thronhimmel die Büste Sr. Majestät, einen Vorberkranz tragend, und von Vorberkränzen, sowie grünen Toppfanzhagen reich umgeben, zu beiden Seiten in Nischen den Adler des Reichs schwarz und weiß reth. roth und weiß drapirt. Außerdem waren elegante Gas-Boqueten angebracht. Der obere Gesellschafts-Saal zeigte sich ebenfalls überaus schön geschmückt und war bestimmt, am Abend der 2. Komp. des 1. Bat. unseres Regiments, die den Geburtstag ihres Allerhöchsten Herrn mit Feiern, Festessen und Ball feierte, zum Aufnahmestatt zu dienen. Kurzum, das ganze Arrangement machte einen außerordentlich gewöhnlichen Eindruck und trug wesentlich dazu bei, die Feststimmung der Gäste des beliebten und vielbesuchten Lokals zu erhöhen.

Fanny Lewald.

Zur Feier ihres 75. Geburtstages, 24. März 1811, von Weberzani-Weber.

[Nachdruck verboten.]

„Der große Reiz des Alters ist die ruhige Resignation. Es freut sich des Kampfes, der zu Ende, und mißt mit erstem Auge die Vergangenheit; lobt den sichern Wobem, auf dem es gehet, und blickt dann erhaben froh die Weite hinauf, zu der es noch aufsteigen soll.“

Treffliche Gedanken, mit denen ein deutscher Denker den stillen Segen jener Tage preist, die nach den Worten der Schrift: „Gott als Ehrenkrone auf das Haupt eines tugendreichen Menschen gelegt hat.“

Diese Gedanken mögen die literarische Schätze einleiten, durch welche — wie mit einem Huldigungskranze — die Schriftstellerin Fanny Lewald an ihrem fünfundsiebzigsten Geburtstage gefeiert werden soll. Ich bin überzeugt, daß der tieferbare Sinn dieser Gedanken auch im Herzen der greisen Frau sympathisch widerlingen wird.

Am 24. März 1811 wurde Fanny zu Königsberg in Preußen als das älteste Kind des wohlhabenden Kaufmanns David Marcus, der später sich Lewald nannte, geboren. Aus dieser Familie waren bedeutende Persönlichkeiten, u. A. der Schriftsteller und Hoftheater-Regisseur August Lewald, der Politiker Heinrich Simon, Rafael Levin, die Gattin des Historikers Barnhagen von Enke, entsprungen.

Der Einfluß eines begabten Vaters übte auf die geistige Entwicklung des gut veranlagten Kindes eine große Wirkung aus. Seine Gabe der scharfen Beobachtung und der Drang, für alle Erscheinungen des Außenlebens sich stets ein selbstständiges Urtheil zu bilden, gingen als Erbe von eminent charakteristischer Bedeutung auf das ganze Leben auf die Tochter Fanny über. Sie bekennt dies selbst durch die Aeußerung:

„Alles, was ich mit den Sinnen als ein Lebendiges in mich aufnehmen konnte, wurde mir völlig eigen und ging als ein Unverlierbares in meinen Besitz über.“

Neben diesem ausgeprochenen Sinn für Beobachtung

und Reflexion, der den archimedischen Punkt in ihrem Geistesleben bildete, an dem sich alle Hebel der Darstellung und Schilderung von Menschen und Ländern einsetzten, ging ein idealer Zug durch das Wesen von Fanny Lewald. Ein Zug, der sie ruhelos zur geistigen Weiterentwicklung drängte. Er offenbarte sich zuerst in ihrem Gemüthsleben, das, in den ethischen Lehren des Mosesismus keine Erhebung findend, sich aus Ueberzeugung dem Christenthum zuwandte. Später, als sie die Schwelle des Jungfrauenstuhms überschritten, trat jener Zustand ein, der an beiden mit folgenden Worten aus einem Buch „Die Frauen“ geschildert ist:

„Das Mädchen voll beweglichen Geistes durchleidet alle Enttäuschungen, die mit dem Sehnen und Streben untrennbar verbunden sind, und empfindet alle jene taufend und abertaufend Wadeltische des Daseins, dessen Gewicht es nicht lenken und in dem es stets eine passive Rolle spielen muß. Es besitzt einen großen Fonds von Verstand und fühlt den Drang, aufzuklären, erhoben zu werden; denn nichts ist gefährlicher, als erstirte Fähigkeiten und der ungestillte Hunger nach Wissen. In diesem Mädchen leht eine Flamme; und es muß, dieselbe löschen und nur die Asche in sich tragen. Es fühlt sich in einer Wüste mit dem entlosten Sand der Allgültigkeit und den ewig dauernden Stunden eines — herkömlichen Daseins. Die unkreie Stellung, die sich immer auf fremde Hilfe stützen muß, der Mangel an Selbstständigkeit, der sie zum einsamen Leben der Gangesblume verurtheilt; das sind die Qualen, an denen die Seele einer begabten Frauengefaltung frant.“

Diese Seelenleiden trübten die ersten Mädchenjahre Fanny Lewald's. Sie suchte Trost und Leth in schriftstellerischen Arbeiten. . . . Nach dem Begriffen der Zeit und Umgebung, in denen sie aufwuchs, galt jeder Versuch eines streblamen Mädchens, außerhalb dem engen Kreis der gewöhnlichen häuslichen Verrichtungen thätig zu sein, als ein Vergehen gegen Sitte und gute Frauenart. Es wurden daher auch Fanny's erste literarischen Thaten von ihren Verwandten als „schwere Sünden“ gedeutet und sie mußte ihrem Vater versprechen, als Schriftstellerin niemals ihren Familienamen zu unterzeichnen.

„Der Mensch“, schreibt Alexander v. Humboldt, „trägt die Viree des Landes und der Gemeinschaft an sich, das er bewohnt, mit der er verkehrt.“ Die Wahrheit dieses Satzes hat auch an und durch Fanny Lewald eine Illustration gefunden. Sie war eine Freidenkerin aus der Stadt, der neuen Verwelt. Ein etwas niedriger blauer Himmel rühr über der siebenhügeligen Pregelthal, über den freierenden baltischen Küsten. In diesem Weltreife, der nur wenig poetische Spiegelungen gestattet, athmete zuerst die Muse der jungen Schriftstellerin (Gottschall). In ihrem lenzjungen Herzen lebte, wie sie damals selbst bekennt, ein „großer, starker Glaube an eine hohe Liebe und an eine ideale Ehe, die ihr ein Heiliges war.“ Ein Blick auf die Ehe, die rings um sie geschloffen wurden, regte sie an, zuerst dieses Thema zum Gegenstand ihrer physiologischen Arbeiten zu wählen. So entländen der Roman „Clementine“, in dem Liebe und Pflicht einen argen Streit auskämpfen; „Jenny“, der die Mischehen zwischen Christen und Juden behandelte, und „Eine Lebensfrage“, worin sie die Lösung einer Ehe, die wegen der Gegenätze der Charaktere ein untragbares Joch für beide Eheleute geworden ist, warm vertheidigte.

Neben der Ehe waren es die großen Probleme der Gesellschaft und Zeit, die ihre Feuerlebe bewegten und ihre Feder inspirirten. Der sittliche Niedergang des Adels, der im Buch: „Von Geschlecht zu Geschlecht“; die Unzulänglichkeit gegen die semitische Race, die durch den Roman: „Benedikt“; und die Engberzigkeit und religiöse Starrheit des Katholizismus, die im „Mädchen von Hela“ mit geistvoller Schärfe gethannt werden.

Die Bekanntheit des Schriftstellers Professor Adolf Stahr bildete einen Wendepunkt im äußeren und inneren Leben der Dichterin. Die Reizen dem Säulen zu und in die weite Welt hinaus, welche sie mit diesem feingestimmten Kritiker, als dessen Gattin machte, erhoben sie aus der vereinsamten Welt der engen Reflexion in eine lebensvolle Empor, die ihr tausendfache Anregung bot und eine Fülle von nie geachteten Werten in ihrer Seele wie eine aufblühende Märchenwelt emporzauberte.

(Schluß folgt.)



Eine würdige Vorfeier zu Kaisers Geburtstag hatte vorgestern Abend der seit Jahresfrist hieselbst neu begründete Laurentiner Jünglings-Verein in „Café David“ veranstaltet. Nach Abingung des Liedes: „Großer Gott wir loben Dich“ brachten die Vorleser, Herr Pastor Bunge, das Leben und die unergänglichen Taten unseres Kaisers in kernigen Zügen schildernd, einen Toast auf Se. Majestät aus. Herr Domprediger Beelitz gedachte sodann der andern, mit uns verbündeten deutschen Fürsten. Patriotische Declamationen, Gesang und Instrumentalmusik füllten den weiteren Verlauf der Festlichkeit aus.

Am Abend fand eine Illumination des Rathhauses, des Waagegebäudes und des Leihamtsgebäudes in derselben Ausföhrung wie bei der Feier des 25jähr. Regierungs-Jubiläums des Kaisers statt und hatte ein zahlreiches schaulustiges Publikum auf dem Marktplatz zusammengeführt, bis die Beleuchtung erlosch. Auch die Universität hatte zur Feier des Tages illuminiert. — Nachrichten aus sämtlichen Ortschaften des Saalkreises, namentlich in solchen, in denen sich Kriegervereine befinden, zufolge ist Kaisers Geburtstag dortselbst am Sonntag und gestern Abend in feierlicher Weise gefeiert worden.

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abrud unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

* Wie der Reichs- und Staatsanzeiger meldet, ist dem praktischen Arzt Dr. Hermann Lüdke hieselbst der Charakter als Sanitäts-Rath verliehen worden.

* Am Geburtstage des Kaisers wurde der pensionirte Salzbeamte Ferdinand Wörth hieselbst, der mehrfach zur Neujahrsgratulation bei Sr. Majestät deputirt war, durch die Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens errent.

* [Polizei-Präsident Albrecht.] Gestern, am 22. März, in früher Morgenunde starb zu Folgeisnar der Königl. Polizeipräsident a. D. August Albrecht, Ritter mehrerer Orden und Ehrenbürger der Stadt Kassel. Der Verewigte war vor seiner Veretzung nach Kassel eine Reihe von Jahren stellvertretender Chef der hiesigen Polizei-Verwaltung, und gar mancher der älteren Kassenler wird sich des Polizeiraths Albrecht noch als eines ebenbürtigen wie schneidigen Beamten erinnern. Leider waren die letzten Stadien seines Lebens durch schwere Krankheit getrübt. Er erlag derselben im Alter von 73 Jahren.

* [Die Ortskranken- und Sterbefälle der Weber, Wärfen a. U.] hielt am 21. d. M. Nachmittags in Jrenbach's Restauration unter Vorsitz des Herrn Schornsteinfegermeister Fißcher ihre Generalversammlung ab. Der Rechnungs- und Kassenvorführer, Herr H. Stein, berichtete über den Stand der Kasse, welche folgende Zahlen anwies: Bestand am 1. Januar v. J. 2007.69 Mark, Einnahme pro 1885 incl. des vorliegenden Bestandes 4301.76 Mk., Ausgabe 2468.14 Mk., Bestand am 4. Januar d. J. 1833.62 Mk. Am 1. Januar 1885 zählte die Kasse 74 Mitglieder. Am Laufe des verwichenen Jahres hatten sich gemeldet 217, abgemeldet 135 Mitglieder, verstorben sind 2 Mitglieder. Von den am Schlusse des Jahres verlebenden 154 Mitgliedern sind 124 beschuldete und 130 berechnete Mitglieder. 81 Krankheitsfälle mit 809 Krankentagen im Jahre 1885 zu registriren gewesen. Die Kasse genohrt 26 Wochen hindurch pro Tag 2 Mk. bei freier ärztlicher Behandlung und Arznei Unterstüfung. Auf Grund des Berichtes der Prüfungs-Kommission wurde dem Mandanten die beantragte Entlastung erteilt. Die Versammlung genehmigte das abgeänderte Statut. Dem neu gegründeten Kassenfonds wurde fogleich ein Betrag von 1000 Mk. zugesöhrt, um für Eventualitäten gesöhrt zu sein.

* [Gärtner-Verein.] In der letzten Sitzung des hiesigen Gärtner-Vereins hielt Herr Spindler Vortrag über hochstämmige Stachel- und Johannisbeeren. Neben ging die einzelnen Kultur-Stadien eingehend durch. Zunächst Anzucht der Unterlagen mit Hinweis auf die geeignetste Sorte Ribes aurum. Sodann verbreitete sich Redner über die verschiedenen Veredlungs-Methoden, wobei er dem Copuliren und Oculiren den Vorzug gab. Die passende Zeit zum Veredeln im Gewächshause ist vom Februar bis Ende März, im Freien zeitig im Frühjahr oder im Juli und September. Die großen Vorzüge, welche genanntes Veredeln als veredelte Hochstämme vor der nicht veredelten Strauchform besitzen, sind die zeitliche dekorative Form, bedeutende und konstante Vollkommenheit der Früchte und insbesondere der Umstand, daß der Boden bis dicht an den Stamm kultivirt werden kann, während Strücker die Bruststellen für das Unkraut bilden. Daraus geht hervor, daß man solche Bäumchen in jedem, auch dem kleinsten Garten, mit Erfolg anpflanzen kann. Herr Schröder referirte über die Rode: William Francis Bennett aus der neuen Gruppe der Bennett'schen Hühner. Hierzu bemerkte Herr Strauß jun. aus eigener Anschauung, daß diese Hühner, gleich in jüngsten Beziehungen prächtvoll, leider bei feuchtem Wetter nicht aufblühen, und daß dem Blüthen und Knospen zu Grunde gehen, nebstwie sie auch in England schwer Eingang fanden. Darauf machte Herr Bösch (Halle) aus Briefen seines Sohnes noch verschiedene interessante Mittheilungen über Klima und Vegetation Japans, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

* [Der Krieger-Verein zu Halle.] hielt am 20. d. Mts. in seinem Vereinslofale eine General-Versammlung ab, die von circa 100 Mitgliedern besucht war. Die vorgenommene Prüfung der Vereinsliste konstatarirte einen gün-

stigen Stand derselben. Der Verein ist durch den Tod von 14 Mitgliedern und das Ausscheiden verschiedener Kameraden bei nur 10 Neuaufgenommenen auf 391 Mitglieder zurückgegangen, ein Umstand, der seinen Grund wohl in den vielen hier bestehenden Vereinen der Spezial-Verweise hat. — Der Vorsitzende, Herr Schornsteinfegermeister Fißcher, erstattete den Bericht über die letztjährige Thätigkeit des Vereins, die eine hervorragende genannt werden kann. Die nach dem Turnus ausstehenden Vorstandsmglieder wurden meist wiedergewählt.

* [Interims-Stadttheater.] Die Dessauer Hofoper, welche am 3. Mai ihren Glanz von Vortrillungen im Interimstheater beginnt, wird diesmal ganz besonders Hervorragendes bieten. In erster Linie nennen wir Herrn Ubbardv (I. Tenor) von der großen Oper in Rotterdam, welcher als Gast für die Saison engagirt ist. Ein vorzüglicher Ruf geht demselben voraus und lauten die Berichte aus Amerika, wo er in Gemeinschaft mit Frau Materna auftrat, dermaßen über ihn günstig, daß man bezüglich seiner Leistungen als Sänger und Darsteller nur Großes erwarten darf. Ferner wird uns das Vergnügen zu Theil werden, auch Herrn Kammerjäger Krebs (Bariton), der voriges Jahr behindert war, zu hören, welchem ebenfalls ein bedeutender Ruf vorausgeht. Herr Steider (Sopran) und Fräulein v. Weber (Koloratur-Sängerin), die bereits in der vorjährigen Opernsaison allgemeinen Beifall ernteten, werden uns wiederum durch ihr Auftreten erfreuen, außerdem treten folgende, sämtlich in Dessau engagirt Herr und Damen in Aktion: Herr Schmalbeck (I. Tenor), Herr Leonhardt (I. Bariton), Herr Wesel (I. Bass), Herr Rebe (I. Bassbuffo), Herr Schönwollf (Bass) und Herr Salomon (II. Basspartien). Fräulein Bingenheimer (I. dram. Sängerin), Fräulein v. Bahlsl (Jugendl. und Soubrettepartien), Fräulein v. Wendrich (Altpartien) und Fräulein Krug (II. Sopranpartien). Der Chor besteht aus 10 Herren und 10 Damen. Bei großen Opern wird derselbe noch verstärkt. Außerdem wird auch das Orchester durch Dessauer Solisten verstärkt werden. Als Dirigent fungirt der Herzogl. Musikdirektor Herr Hanfel. Die Partie wird vom Hofkapellmeister Herrn Webe gespielt. Da in Folge dieser Orchesterveränderung der jetzige Orchesterraum ungenügend ist, soll die erste Bank des Parquet's eingezoogen und dadurch der Raum für die Musiker vergrößert werden. Der Platz der Kontrabässe, welche in der Mitte des Orchesters Aufstellung finden, wird verlegt, wodurch ein größerer Zusammenhang im Orchester erreicht wird. Die Partie erhält den Platz, welchen jetzt die Basses einnehmen. Nebenfalls darf man wohl mehr denn je auf unsere Opernsaison, welche so viel versöhrt, gespannt sein.

* Vor einigen Tagen fand auf dem Thüringer Bahnhofe eine glücklicherweise schwache Explosion von Leuchtgas statt, die einen erheblichen Schaden nicht hervorrief. Wahrscheinlich in Folge eines defekten Gasrohrs hatte sich das demselben entströmende Gas dem Erdboden mitgetheilt und diesen damit durchzoogen. Als eine Maschine über die betreffende Stelle, in der Nähe der Bude, hinwegfuhr und ebenfalls Funken dem öffentlichen derselben entließ, erfolgte die Detonation, die den Erdboden um ein Wenigliches hob und die Nagel aus den Schienen röh.

* [Eisgang.] Die Eisbede, welche der kaum enden wollende Winter über unsere Saale gespannt, ist endlich geborben und mit den Wässern des geschmolzenen Schnees und den Regenschauern schwimmen die Schollen thalwärts. Das großartige Schauspiel, welches der stark angehochollene, mit theils sehr großen Eismassen bedeckte Fluß gewährt, da, wo er sich braunen über die Wehren stürzt, lockte am vergangenen Nachmittage große Mengen Schaulustiger an. Gestern Nachmittage zwischen 3 und 4 Uhr war oberhalb und unterhalb der abgefahrenen Eisonbrücke das Eis zum Stehen gekommen, doch gelang es durch unter die Eisbede placirte Schiffe und Kanonenkugeln das Schweben zu befeitigen und das Wasser für den per Kasten bewirkten Lebensfahrverkehr zwischen Eisleben und Giebichenstein frei zu machen.

* Von einem Milcharbeiter wurde vergangene Nacht ein Müller der Jung'schen Mühle angefallen und im Gesicht nicht unerheblich verletzt. Es soll ein Nachakt vorliegen; der Verletzte beabsichtigt, gegen den erkannten Thäter Strafanklag zu stellen.

* In der Nacht zum Montag hörte ein Mann von der Saale an der Weind'schen Mühle resp. des Weidens her Pflerufe. Auf seinen Anruf, wer es sei, antwortete ein an eine Eischolle sich fest anklammernder, dahintreibender Mann, den der am Ufer Stehende wohl sehen, aber ihm nicht helfen konnte, und nannte den Namen Wintemann. Der Betreffende hat jedenfalls den Tod — ob gesucht oder nicht — im Wasser gefunden. — Gestern Mittag schwang sich ein Mann, anscheinend ein Arbeiter, über die Brüstung der Klausbrücke und sprang in die Saale wahrcheinlich in der Absicht, sich das Leben zu nehmen. An der Grenitgasse warf man dem mit dem nassen Element Ringenden ein Thau zu, das er ergriß und sich daran an das Land ziehen ließ. Jedenfalls hat ihn das kalte Bad von seinen Selbstmordgedanken kurirt.

* In der Nähe der Weind'schen Schluße wurde gestern die dort angeschwemmte Leiche des seit November v. J. vermißten Fischergewellen Kihle'mann von hier, gebürtig aus Witten, aufgefunden und ans Land gebracht. Hier ergab es sich, daß der Reichmann verschiedene Strohverletzungen zeigte, so daß also die damalige Annahme, der junge Mensch sei seinen Widersachern (ein Paar Knechten in Wörmitz) in die Hände gefallen, verlegt und schließlich in die Saale geworfen worden, sehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Die Untersuchung wird das Weitere ergeben.

* [Polizei-Nachrichten.] Wie fast alljährlich, so fanden auch diesmal an Kaisers Geburtstag Ausföhrungen verschiedener Personen statt, so daß mehrlache Eistürungen vorgenommen werden mußten. Der 30jährige Kesselschmied Hermann B., in Giebichenstein wohnhaft, wurde zur Polizei-Hauptwache befördert, weil er einen Soldaten vor der Hauptwache am rothen Thurm mit unpassenden Worten traktirt hatte. Der Arbeiter Gustav J. von hier war in Begleitung einer andern Personlichkeit einer Patrouille die gr. Steintrasse entlang von der Hauptwache aus gefolgt. An der Post warf er dem einen der Soldaten mit einem halben Maerkschein in den Rücken und suchte zu entfliehen. In der Zintsgartenstraße wurde er jedoch eingepolt und arreirt. J. behauptete, sein Begleiter, den er nicht kenne, habe gemorfen, weil diesen der betreffende Soldat an der Hauptwache beim Plasmachen mit dem Gewehrstoßen getroffen habe. Unbegreiflich ist es, wie J., der selbst Soldat gewesen ist und sehr wohl weiß, was für Strafe darauf ruht, eine Militärpatrouille anzugreifen, so eine That begehen oder Beistülfe dazu leisten konnte.

Interims-Stadttheater.

Der Probeffiel.

[Letztes Gastspiel von Adolf Klein.] Man muß staunen, wenn man sieht, wie ein und dieselbe Kraft es ermöglicht, uns in die heterogensten Charaktere hineinzuversetzen; „Bassermannische“ Gestalt vom Freitag und der „Weinbauer“ vom Sonnabend hatte sich in einem gentillhomo comme il faut verwandelt, einen echten Aristokraten, der neben dem savoir vivre auch ein aristokratisches Gemüth trägt; aufrichtige Liebe zum Weifen und seiner ihm so lange angehängten Braut ließen ihn in Kampf treten mit den Kavalieren einer etwas verblöhten und abgelebten Intriguantin. Die Sicherheit seiner Schachzüge drohte mandmal der seiner Partnerin zu unterliegen, aber so fatal auch öfters die Situationen waren, in die die falsche Rivalin den muthigen Baron brachte, das Weh zog sich democh unmerklich an und enger um die Partnerin, bis endlich in wahrhaft künstlerisch ausgeföhrter Scene die Bedauernswerthe in Gegenwart nicht nur dessen, der die Schlingen gezogen, sondern auch der, die sie aus dem Herzen des von ihm mit allerhand Kunststücken behühten weltankligen Jünglings zu verdrängen gesucht, in ihrer ganzen Niedrigkeit und Schwäche ersehnt.

Die Rolle des Barons ward, wie nicht anders zu erwarten, tadellos von Herrn Klein durchgeführt; die kleinsten Kleinigkeiten, jede unscheinbare Bewegung, jedes bedeutungslose Wort, jede Zeigebewegung von Studium und Verständnis; kläffig war die Ironie, welche gegen Hortense von Waldad n's Feld geführt wurde, kläffig auch die Art und Weise der Ausföhrung, wie man eine etwas dunkle und hie und da besetzte Künstlerleistung aus den Salons der haute volée auszumengen hat. Der schönste Punkt des Abends aber war entfchieden der Moment, wo der siegestrohe Baron der durch seine Entstellungen überwalteten Rivalin „mitleidsvoll“ den vom Pianisten Krausfink verwirrtten Ehrenkranz auf seinem chapeau claque offerirt. — Das Ensemble war im Allgemeinen gut; Lob gebührt vor Allem dem Fräul. Förster, deren Hortenje dem Spiel des Gastes ein wetteiferndes Gegenpiel hielt; Fräul. Holzhausen's Beate erreichte durch die Naivität und jugendliche Unerfahrenheit, die sie in ihre Rolle zu legen wußte. — Etwas anders aber hatten wir uns wohl den Grafen Donegg des Herrn Daxler vorgeföhrt.

Leider war das Haus nicht daran besetzt, wie man es bei den vorzüglichen Leistungen des verzehten Gastes hätte erwarten sollen. Wir bedauern das um so mehr, als wir gerade dem Scheidenden gern als Erinnerung das Bewußtsein allseitigen Dankes mit auf den Weg gegeben hätten.

Tz.

Bericht des Börsevereins zu Halle a/S. am 23. März 1886.

Breite mit Ausschluß der Waflereisener p. 100 kg Netto. Roggen mittl. 150—158, b. bis 164, f. mittl. b. 168 Mk. vndig. Roggen 136 Mk. bis 142 Mk. Gerste, Futter- 115 Mk. bis 130 Mk. Land- 135—145 Mk., feine Oberlar: 150—160 Mk. Hafer 142 Mk. bis 146 Mk., fächlicher über Notiz. Raps. Wirtica - Erbsen 140—150 Mk. Kimmel excl. Saad p. 100 kg Netto 88—90 Mk. Stärke incl. Faß p. 100 kg Netto 84,00 Mk. Hart gerout. Gemittelte Breite des Großhandels p. 100 kg Netto. Amlen, Bohlen, Lärchen, ohne Angebot. Kleinsten, Roth- 70—96 Mk., Weiß und Schwedisch 60—100 Mk. Esparlette 22 bis 23 Mk. Futterartifel: Futtermehl 113,50 Mk. Roggenmehl 10,25—10,50 Mk. Weizenmehl 9,00 Mk. Weizenrieselmehl 9,00 Mk. Waflereis helle 8,50—9,50 Mk., dunkle 7,50—8 Mk. Oelfuchen 12,25—13,50 Mk. Wals 25— bis 26,50 Mk. Rübsöl 43,00 Mk. Solaröl 8,25 30° 13,50—13,25 Mk. Spiritus p. 10,000 Liter-Proc. feiner, Kartthefe 36,70 Mk. Wäßen ohne Angebot.

Telegraphische Nachrichten.

Prag, 22. März. Der Eisgang der Moldau verursacht Ueberfluthungsgesahr für die an der Moldau und deren Nebenflüssen gelegenen Ortschaften. In einigen Vororten Prags sind die Felder überschwemmt. Rakonitz sieht theilweise unter Wasser, einzelne Häuser sind verlassen.

Paris, 22. März. Nach einer Depefche des Generals Barret ist die Cholera in Tonkin vollständig erloschen.

London, 23. März. „Daily News“ zufolge beharren Chamberlain und Trevelyan auf ihren Rücktrittsentfchluf, sobald Gladstone die Trenfrage im Unterhause einbringt.

Belgrad, 22. März. Der König ist aus Nißch zu dauernem Aufenthalt hier eingetroffen.



Preussische Lotterie

1. Klasse 7. und 8. April. Loosheile $\frac{1}{16}$ 7 Mk. $\frac{1}{16}$ 3 $\frac{1}{2}$ Mk. $\frac{1}{32}$ 1 Mk. 75 Pf. verkauft **H. Goldberg**, Lotterie-Comptoir, Dragonerstraße 21, Berlin.

Neue und gebrauchte Möbel aller Art verk. billig Brnostraße 6.
Silber-, Messing- u. dergl. Sachen werden für eine geringe Zahlung zum Putzen angenommen. Wo? fragt die Exp. d. Blattes.

Zur Beachtung!

Getragene Kleidungsstücke, getrag. Winterüberzieher, gebrauchte Stiefeln u. s. w. kauft fortwährend u. zahlt hohe Preise **C. Buchholz**, Markt 26, im roten Thurm, 1 Treppe.

300,000 Mk.

sind in einzelnen Beträgen theils zum 1. April, theils zum 1. Juli cr. auf gute Hypothek durch mich auszuliehen.

Justizrath Krukenberg.

38,000 Mark werden auf ein Geschäftsaus in besser Lage als alleinige Hypothek zu 4 $\frac{1}{2}$ % bei pünktlicher Zinszahlung von Selbst-Darleher geliebt. Werttag 53,000 Mk. Offerten unter **L. III.** an die Exped. d. Blattes erbeiten.

Gerichts-Zeitung

für Magdeburg und die Provinz Sachsen. Veranlagt Herr **F. B. Winkler** dort den Vertrieb der Gerichts-Zeitung abzunehmen, eruchen wir die geehrten Abonnenten um Angabe ihrer Adresse. Gleichzeitig suchen wir dort einen zuverlässigen, tüchtigen

Vertreter

und wollen sich geeignete Bewerber umgehend melden.

Saxonia,

Verlagsanstalt und Annoncen-Expedition, Magdeburg, Br. Weg 151, I.

Ein erfahrener

Wothgießer

findet sofort dauernde Beschäftigung. **Chr. Hagans, Erfurt**, Maschinenfabrik u. Eisengießerei.

Einen **Klempnerlehrling** sucht **G. Brecht**, Glauch. Kirche 3.

Für meine **Bücherei** suche einen **Lehrling** **Ch. Kleinschmidt**, Wäckermeister.

Mädchen, Stuben-, Haus- und Kindermädchen erhalten sofort u. später bei hohem Lohn Stellen durch

Pauline Fleckinger, gr. Ulrichstr. 4, im Neuen Theater, I.

Verkäuferin-Gesuch.

Für ein Posamentenwaaren- und Strick-geschäft wird zum 1. April eine **Verkäuferin** gesucht, welche in diesen Branchen schon längere Zeit thätig gewesen ist und gute Zeugnisse besitzt. Näheres unter **W. o. 44662** durch **Rudolf Mosse**, Brüderstraße 6.

Ein **Mädchen** mit guten Attesten findet wegen Erkrankung des jetzigen sofort Dienst **Leipzigerstraße 8.**

Die 2. Etage des Hauses **kleine Klausstraße No. 11** ist zum 1. April zu vermieten. **Besichtigung von 10-12 Uhr Vormittags und von 2-5 Uhr Nachmittags.**

1 Laden nebst Wohnung zum 1. April zu vermieten **Schneestraße 20.**

Königsstraße No. 40e wird für die Wohnung des Herrn **Banquier Stecker** zum 1. October d. J. ein ruhiger **Miether** gesucht.

Meine **Geschäfts-Lokale** befinden sich vom **29. März** an

Zinkgarten 6, part.

Herm. Niemeyer,

Agentur-, Kommission- und Weinlager.

Die beliebteste und verbreitetste Zeitung ist die

„Berliner Presse“

mit einem täglichen Unterhaltungsblatt.

(Zeilungs-Katalog 763).

Abonnementspreis 3 Mark pro Quartal.
Die liberal redigirte „Berliner Presse“ erscheint täglich in der Stärke von 2-3 $\frac{1}{2}$ Bogen und giebt ihren Lesern von allen Ereignissen schnelle und eingehende Kenntniss, bringt zeitgemäße Leitartikel, eine politische Rundschau, Parlamentsberichte, ausführliche Lokal-Nachrichten, Gerichtsverhandlungen, Lotterie-Ziehungslisten, Rätsel- und Marktberichte, einen vollständigen und genauen Courszettel, Feuilletons aller Art, Sonntags-Plaudereien, tägliche Depeschen über die jüngsten Ereignisse u. s. w.

Das tägliche Unterhaltungsblatt

enthält **Romane** und **Novellen** der beliebtesten Autoren, eine **bunte Chronik** über Vorkommnisse aus allen Welttheilen, **Berichte** über **Theater, Musik** und **Literatur**.

Am 1. April beginnt in der „Berliner Presse“ die Veröffentlichung eines außerordentlich spannenden Romans **„Die Königin der Luft“** von Jarro, welcher für die „Berliner Presse“ besonders von A. Köhl ins Deutsche übertragen worden ist.

Alle Postanstalten des In- und Auslands nehmen Abonnements auf die „Berliner Presse“ zum Preise von

3 Mark pro Quartal

entgegen.

Interesse haben bei der großen Verbreitung der „Berliner Presse“ mehr als **31,000 Leser** — einen besonders guten Erfolg und beträgt die **50-jährige Colonzelle** über deren **Raum 40 Pf.** **Probennummern** werden wir gratis und franco.

Expedition der „Berliner Presse“, Berlin SW., Kommandantenstr. 7.

Hollischerant. enthaltend: 12 halbe Liter-Flaschen (je eine meiner 12 versch. Sorten) für Mark 18.— Alles inbegriffen u. franco jeder Bahnstat. l. D.	Eine Probekiste, enthaltend: 6 halbe Liter-Flaschen (je eine meiner 6 billigen Sorten) für Mark 8.— Alles inbegriffen u. franco jeder Bahnstat. l. D.	Ritter hoher Orden.
---	---	----------------------------

Seiner **Gesundheit** und **Börse** wegen sollte Jedermann ausschließlich nur die seit 1876 mittheils 22 Centralgeschäften (Hauptgeschäft Berlin) und 600 Filialen in Deutschland eingeführten

OSWALD NIER

garantirt reinen **ungegypsten Naturweine** (französischen (rothe und weisse) fälsch Weinraubhandlung!)
Ehren-Diplom
Brieg 1885. Jede Flasche muss mit dieser 44 Garantienummer verpackt sein. Neumarkt 1888.

Friedrichshaller

Bitterquelle, in Folge verbesserter Fassung jetzt bedeutend reicher an mineralischen Bestandtheilen, noch wirksamer u. deshalb billiger als bisher. Alkoholfreies Heilmittel bei: Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheiten, trüber Gemüthsstimmung, Leberleiden, Fetsucht, Gicht, Blutwallerungen etc.
Friedrichshall bei Hildburghausen. **Brunnendirection.**

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege.

Vorträge zum Besten des Vereins im Volkshausaal.

Donnerstag den 25. März 6 Uhr Abends

Vortrag des Herrn Professor Dr. Vitz:

„Von dem Materiellen der Seele.“

Eingelassen zu diesem Vortrage sind in der Buchhandlung von **Schroedel & Simon, am Markt**, zu haben.

Wir bitten unsere Mitbürger um zahlreiche Theilnahme.

Der Vorstand: **Wächtler.**

Die Volkstüche

befindet sich **Brnostraße Nr. 16**. Des Bösen von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionenzahl stets vorrätig sein wird.

Anweisungen auf ganze Portionen à 25 Pf., auf halbe à 13 Pf., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können sind nur bei Herrn **Leute Sachs**, g. o. v. Ulrichstraße 24, zu haben.

Die **Verwaltung der Volkstüche.**

Schüler für gründlichen **Klavier-Unterricht** kann noch annehmen

Luise Annecke,

früher Schillerin des Köhler-Konversations-Instituts,

Nannischestraße 3, I.

Entlaufen

1 brauner Jagdhund mit weißen Pfoten und Schild am Halsband. Wiederbringer gute Belohnung **gr. Ulrichstr. 17.**

Victoria-Theater.

Mittwoch den 24. März 1886

Don Cesar.

Operette in 3 Akten von Dellinger.

Donnerstag den 25. März

Zum **Beneiz** für **Carl Bank**

Der **Rattenfänger von Hameln.**

Prinz Carl.

Auf allgemeinem Wunsch.

Gute **Mittwoch** Abends 8 Uhr

Großes

Extra-Concert

der Kapelle des **Kgl. Magd. Füß.-Reg. No. 36.**

unter Mitwirkung des durch seine vielen reißvollen Compositionen bekannten **Kapellmeisters** Herrn **R. Ellenberg** aus **Siedlitz.**

Entrée à Person 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

O. Wiegert, Kapellmeister.

Wohlthätigkeits-Concert.

Zum Besten der durch den langen Winter so bedrängten Arbeiterfamilien findet am **Freitag den 26. d. Mts. Abends 8 Uhr** im Saale des „**Neuen Theaters**“ unter Leitung des Herrn **Concertmeisters Rousseau** und unter gütiger Mitwirkung der **Frau Anna Lagemann**

ein Concert

statt.

Billets sind von den Boten gütigst weiter zu entnehmen, auch sind dieselben noch an der **Kasse à 1,50 Mk., 1 Mk. und Galerie 50 Pf.** zu haben.

Wohlthätigkeits-Concert

Freitag den 26. ds. Abends 8 Uhr

im „**Frinzen Carl**“

des „**Stammisches** zum **Krenz No. 147**“,

ausgeführt

von der **ganzen Kapelle des Kgl. Magd. Füßler-Regiments No. 36**

unter gütiger Mitwirkung

des **Fräulein Anna Krütgen**

und eines hiesigen **Männer-Quartetts.**

Die allgemeine **Notlage**, herbeigeführt durch den langen Winter, veranlaßt uns, an die **Mildthätigkeit** unserer **Mitbürger** zu appelliren und soll der **ganze Ertrag** dem **Verein für Volkswohl** überwiehen werden.

Billets à 50 Pf. sind zu haben in der **Cigarrenhandlung** von **Paul Grimm**, gr. Ulrichstr. 31, **Kleinmiedern 1**, **Wortzthor 6**, **Theodor Schneider**, Geißstr. 28.

Der **Vorstand.**

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Helene Niedling und Eugen Greuner (Raumburg); Minna Hübner und Albert Große (Bismarck und Hohenstein); Ottilie Ransthal und Ferdinand Borchard (Leipzig); Minna Busch und Adolf Schneider (Magdeburg); Henriette Baur und Albert Kammerer (Gr.-Salze und Seehausen); Minnie Holtenberg und Wilhelm Schulze (Weipitz und Schönebeck); Minna Fergel und Bernhard Herrmann (Mendorf u. Feldeleben); Ida Wollfabe u. Fritz Laas (Leititz und Gützow); Minna Eggert u. Gustav Mollenhauer (Salswedel u. Warlau); Selma Hubert und Max Margulies (Leipzig).

Bemahlte: Heinrich Fiedt und Johanne Vilbs (Stassfurt); Suvo Clapius u. Alma Braumann (Cöthen); Emil Gehrmann und Bertha Panthen (Neustadt-Magdeburg).

Geboren: Ein Sohn: Herrn Georg Schrage (Leipzig); Herrn Sally Hirsch (Dresden); Herrn Georg Wied (Magdeburg); Herrn Carl Reiche (Nordhausen); Herrn Floz (Schöppenebeck); Eine Tochter: Herrn Werner Hofenthal (Neustadt-Magdeburg); Herrn Paul Riede (Kriebitz); Herrn C. Engelsmann (Gohlis); Herrn Wally Hirsch (Leipzig).

Gestorben: Lehrer Friedrich Richter (Weipitz); Landbriefträger Wihl. Nischke (Großhöben); Frau Emilie Junter (Görsbach); Herr Gustav Braune (Gömmwitz); Herr Emil Müller (Leipzig); Fräul. Clara Littmann (Dresden); Herr Wilhelm Cyert (Chemnitz); Siedemeister Ewald Vink (Siedlingsberg); Gehilfr. Rob. Richter (Mötha); Herr August Schneider (Leipzig); Herr Fritz Nikolai (Deffau); Kaufmann Fritz Schwarz (Magdeburg); Frau Minna Krebs (Cuedlinburg).

Für den redactionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Brandt in Halle. — Pflanzliche Buchdruckerei (R. Rietzmann) in Halle.